Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlang mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 67.

3. Jahrgang — Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 19. Januar 1910 — No. 13

Die Wahlen in England.

Der Wahlkampf im Vereinigten Britischen Königreich ist jetzt in vollem Gange. Die einleitende Schlacht wurde am Sonnabend geschlagen und hat für die Unionisten oder Konservativen mit Balfour an der Spitze ziemlich große Gewinne gebracht. Von 71 Sitzen behaupten die Konservativen 43, die Liberalen 34, die Arbeiterpartei 9 und die Nationalisten, d. h. Iren, 5. In den nächsten Wochen finden noch Wahlen in 579 Kreisen statt.

Wer nicht mit den englischen politischen Verhältnissen wenigstens etwas vertraut ist, könnte nach den konservativen Gewinnen am Sonnabend glauben, daß Balfour und damit die Schutzzöllner den Sieg erringen würden. Aber das ist ein Trugschluß. Die Konservativen haben große Gewinne gemacht. Dafür aber war das Feld für sie am Sonnabend auch günstiger als das Kampffeld im Allgemeinen. Die 91 Wahlkreise bilden ungefähr ein Siebentel aller Kreise und hätten die Konservativen mindestens 20 neue Sitze zu den alten hinzugewinnen müssen, um — wenn dies Verhältnis bei der ganzen Wahl angehalten hätte — den Sieg errungen zu können, denn die Liberalen haben jetzt eine Majorität von 180, d. h. es kommen zwei Liberale auf einen Konservativen. Ganz abgesehen von den Radikalen, den Irisch-Nationalisten und den Arbeitsparteilern. Nach dem Gesagten wird es also wohl als sicher anzunehmen sein, daß die Liberalen wieder ans Ruder kommen, wenn auch mit einer bedeutend geschwächten Majorität.

Noch ein anderer Umstand läßt uns zu diesem Schluß kommen. Am Sonnabend wurde nur in einem Teil der englischen Wahlkreise abgestimmt. Man gab im Allgemeinen zu, daß die Konservativen in England selbst eine Majorität des Volkes für sich hätten. Wenn das Verhältnis für England dasselbe bleibt wie am Sonnabend — und mehr erwarten selbst die Konservativen wohl nicht —, so kann Balfour auf ungefähr 220 bis 240 Sitze im eigentlichen England rechnen, Asquith auf 180 bis 200.

Schottland hat 72 Sitze und erwartet man, daß die Schotten fast nur Liberale wählen werden. Damit hätten die Liberalen schon eine Majorität. Auch Wales mit 30 Vertretern soll überwiegend liberal sein.

Irland hat 103 Parlamentssitze. Von diesen werden vielleicht 20 Sitze in Nord-Irland konservativ gehen. Der Rest geht Nationalistisch, d. h. sie werden als Unterstützer der Liberalen angesehen werden müssen, da diese den Iren „Home Rule" versprochen haben. Da die Arbeitsparteiler als Radikale den Liberalen näher stehen als den Konservativen, so können letztere auf keinen Sieg rechnen. Und das ist gut so.

Die Liberalen sind für Fortschritt in mäßigem Sinn und Geist. Die Konservativen sind im Gegensatz zu den Liberalen Rückschrittler. Darum muß es jeden Menschenfreund und fortschrittlich gesinnten Mann freuen, daß auch die kommende englische Regierung eine liberale sein wird.

Mit der liberalen Regierung wird eine fortschrittliche Land- und Wertzuwachs-Besteuerung eingeführt werden, gerade das, was die Herren Konservativen, die Lords, die reichen Landbesitzer u. s. w. verhindern wollten. Auch werden die Liberalen wohl die Rechte des House of Lords etwas beschneiden, daß sie nicht, wenn ihnen ein Budget der Regierung nicht paßt, einfach sagen können: Das gefällt uns nicht. Sie werden gezwungen werden, sich dem Geist des 20sten Jahrhunderts zu fügen.

Uns Deutschen muß es besonders angenehm sein, daß die Konservativen nicht ans Ruder kommen, denn diese haben sich als Erzfeinde der Deutschen in ihren Wahlreden bewiesen. Die Hälfte ihrer Agitationsreden bestanden in Angstmeiereien vor der „deutschen Gefahr" auf kommerziellem und politischem Gebiet. Kommerziell wollten sie die „deutsche Gefahr" durch Schutzzoll bekämpfen, politisch durch noch viel wahnwitzigere Flottenrüstungen oder durch einen Präventivkrieg gegen Deutschland.

Wie die „Germania" von Winnipeg in ihrer letzten Nummer schreiben kann: „Sollten die Unionisten an die Regierung kommen, so denken sie ebenso wenig an Krieg, wie irgend jemand anders", ist uns einfach unbegreiflich. Jedenfalls ist das mehr als naiv nach all den Verhetzungen der unionistischen Presse und Redner. Und weiß die Germania nicht, wer in England den letzten Krieg führte?

Was die „Germania" von Lloyd-George's Reden schreibt, ist einem intelligenten Menschen ebenso unbegreiflich. Daß er manchmal etwas übertrieben hat, ist wahr. Ist aber ebenso wahr von manchen Hauptrednern der Konservativen. Wenn Lloyd-George und Balfour in Parallele gestellt werden, so ist das eben sophistisch. Wenn der Führer der einen Partei (Balfour) zum Vergleich herangezogen wird, so sollte auf liberaler Seite nicht Lloyd-George, sondern der Führer Asquith herangezogen werden. Asquith aber hat gewiß nicht mehr und nicht weniger übertrieben als Herr Balfour.

Wenn die Germania sagt, Lloyd-George müsse Premier Großbritanniens werden, wenn die Liberalen siegen sollten, weil er in dem Wahlkampf schärfer und schlagfertiger aufgetreten ist, als alle seine Freunde, so ist das nicht stichhaltig.

Asquith wird auch nach der Wahl, die einen Sieg der Liberalen bringen wird, Premierminister bleiben und damit wird Schutzzoll und die maßlose Verhetzung Deutschlands begraben werden, was wir als Deutsche nur mit Freuden begrüßen können.

Darum hielten wir es für angebracht, soviel über die britischen Wahlen zu schreiben.

Die Flotten-Vorlage.

Am Mittwoch letzter Woche trat das Parlament in Ottawa wieder zusammen. Die erste Vorlage, die vorgebracht wurde, war die Flotten-Bill. In Abwesenheit des Marineministers, der krank war, brachte Sir Wilfrid die Vorlage selber ein und äußerte sich dazu wie folgt:

Die vorliegende Bill führt den Titel „Gesetz betreffs des canadischen Flottendienstes" und sieht die Formierung einer Art Marine-Miliz vor, in ähnlicher Weise, wie die Formierung der Landtruppen, nur soll der Seedienst völlig freiwillig sein. Die Marine-Miliz wird von dem Regierungs-Departement des Marine- und Fischereiwesens, dem eine Seebehörde zur Seite gestellt wird, kontrolliert werden. Es wird ein sog. „Direktor des Seedienstes" mit dem Rang eines Rear-Admirals geschaffen werden.

Redner erklärte die Vorlage dann weiter und sagte, „aktiver Dienst" sei: Dienst während eines Notfalls, d. h. während einer Invasion oder eines Aufstands. Die Vorlage bestimmt, daß, wenn der Governor-General-in-Council es für nötig befindet, er die Flotten-Miliz zum aktiven Dienst einberufen kann. Der Premier wies dann auf eine sehr wichtige Bestimmung, wie er sagte, hin. Während die canadische Kriegsmarine von der canadischen Regierung kontrolliert würde, **hätte der Governor-General-in-Council doch das Recht**, in Zeiten der Not die Marine oder einen Teil derselben England zur Verfügung zu stellen. Doch dürfe das nicht ohne Zustimmung des canadischen Parlaments geschehen. Wenn das Parlament nicht in Sitzung sei, so müsse es sofort einberufen werden.

Die Bill sieht ferner die Schaffung einer Marine-Hochschule vor, wo Seekadetten ausgebildet werden. Das sind die Hauptzüge des neuen Marine-Gesetzes.

Was „Notfall" bedeutet.

Auf eine Frage Fosters entgegnete Sir Wilfrid: „Notfall bedeutet hier, ebenso wie im Milizgesetz, Krieg, Invasion oder Aufstand, ob tatsächlich schon im Gange oder befürchtet. Und zwar irgendwo im Reich. Wenn Großbritannien Krieg führt, ist auch Canada im Kriegszustand. Wenn Großbritannien mit einer Macht Krieg führt, mag der Feind in Canada einfallen. Die Gefahr besteht. Und darum ist auch Canada dann im Kriegszustand."

Die Flotten-Pläne.

Auf der Verteidigungs-Konferenz hätte die britische Regierung den Wunsch ausgesprochen, daß die canadische Flotte möglichst im Stillen Ozean stationiert werde. Die Vertreter Canadas seien dagegen gewesen und hätten es für besser gehalten, einen Teil der Flotte im Atlantischen und den andern im Stillen Ozean zu stationieren.

Nach langen Beratungen in London habe man den Beschluß gefaßt, daß Canada eine Flotten-Einheit schaffe von vier geschützten Kreuzern des Bristol-Typs, einem ungeschützten Kreuzer des Boadicea Typs und sechs Zerstörer eines verbesserten Flußzerstörer-Typs. Die Kreuzer des Bristol-Typs haben 4800 Tonnen Deplacement, 25 Knoten Geschwindigkeit, 8 Kanonen mittleren Kalibers und 391 Mann Besatzung. Die Kreuzer des Boadicea-Typs sind 3300 Tonnen groß, sind mit sechs 4-zölligen Kanonen armiert und haben eine Besatzung von 278 Mann.

Die Kosten dieser Schiffe werden sich auf ungefähr 11,000,000 Dollars belaufen und werden die jährlichen Flottenausgaben ungefähr 3 Millionen betragen. Wenn die Schiffe in Canada hergestellt werden sollten, so würden sich die Baukosten ungefähr um 33 Prozent höher stellen.

Zum Schluß sagte der Premier, daß es die Absicht der Regierung sei, so schnell als möglich mit dem Bau der Flotte zu beginnen. Wenn angängig, würde dieselbe in Canada gebaut werden.

Borden und die Flotten-Kontrolle.

Bordens Rede war von Anfang bis Ende eine echte Kriegs- und Jingo-Rede. Man hätte glauben sollen, der Führer der konservativen Partei im canadischen Parlament komme direkt von England, wo er mit Kriegsfieber-Bazillen infiziert worden. Er griff den Premier zu Anfang seiner Rede an, weil er gesagt, die Flotte würde sich erst dann an einem Krieg beteiligen, wenn das Parlament es beschlossen habe. **„Was bedeutet diese Erklärung? Ist Canada nicht mehr ein Teil des britischen Reiches? Kann das übrige ganze britische Reich einen Krieg mit einer großen Seemacht führen und Canada friedlich zu Hause bleiben? Wenn eine fremde Macht in Canada einfallen würde, würde das ganze britische Weltreich in Krieg verwickelt werden. Könnte Canada dann zu Hause bleiben, wenn das Reich einen Krieg führe?** Er sei kein Militarist — aber das sei König Edward auch nicht. Der sei ein Friedensfürst. Hatte aber nichtsdestoweniger in Liverpool erklärt: **Verteidigungsbereitschaft ist die stärkste Friedensbürgschaft.** Die canadischen Interessen müßten allenthalben, auf hoher See und zu Lande, in der ganzen Welt sichergestellt werden. Und das könnte am besten durch Rüstungen in Uebereinstimmung mit der britischen Regierung geschehen. **Und die Kontrolle der canadischen Flotte müsse in Kriegszeiten — wenn die Flotte dem Reich von Nutzen sein solle — in Händen der britischen Admiralität liegen.** Die Flottenpläne der Regierung sind als Experiment zu teuer. Sie sind aber zu klein und zu billig, um für Großbritannien in der Not von Nutzen zu sein. Es wird viel Geld umsonst verschwendet werden.

Das „böse" Deutschland.

Dann kam Borden auf das „böse" Deutschland zu sprechen und hier wurde seine Rede völlig jingoistisch-hetzerisch. „Niemand kann bestreiten, daß Großbritanniens Oberherrschaft zur See bedroht, in einem Maße bedroht wird, wie sie seit einem Jahrhundert nicht bedroht worden ist. **Deutschland hätte es auf Großbritanniens Flotte abgesehen, weil diese die stärkste Flotte der Welt sei.** Er wolle nicht behaupten, daß die Deutschen einen Krieg anfangen würden, aber man müsse die Tatsache in Betracht ziehen, **daß Deutschland die stärkste Militärmacht der Welt sei. Deutschlands Landheer sei wohl zehnmal stärker als das britische.** Wenn die Deutschen eine den Briten überlegene Rasse seien, so wären sie ja wohl auch zur Oberherrschaft auf der See berechtigt. **Aber die Briten sollten dem neuen Ansturm mit demselben starken Mut und starken Herzen begegnen, wie ihre Vorfahren der spanischen Armada."**

Redner ging dann des Nähern auf die Entwicklung der deutschen Flotte ein und führte britische Autoritäten an, die sich dahin ausgesprochen, daß die Zeit der Entscheidung nahe sei. Es sei Canadas Pflicht, ebenso wie die der anderen Dominionen, für die Gefahrstunde bereit zu sein. Er führte dann Aussprüche von Deutschen in Bezug auf die Kriegsgefahr an. Das deutsche Flottengesetz von 1900 sagte: „Deutschland muß eine so starke Schlachtschiff-Flotte besitzen, daß ein Krieg mit Deutschland selbst für die stärkste Seemacht mit solchen Gefahren verbunden ist, daß ihre Stellung erschüttert wird."

Darin liege nichts anderes als eine offene Bedrohung der britischen Seeherrschaft. Seit Beginn des neuen Jahrhunderts habe ein Krieg zwischen Deutschland und Großbritannien mehr als einmal vor der Tür gestanden. Ja, in England seien viele der Meinung, daß ein Präventiv-Krieg wünschenswert und notwendig sei. Die Gelegenheit sei aber verpaßt. Vor einigen Jahren hätte Großbritannien alle Schiffe von den Ueberseestationen zurückgezogen und sie in der Nordsee konzentriert. **Das sei nichts weiter gewesen, als eine Verteidigungs-Maßnahme gegen Deutschland. Das letzte deutsche Flottenbudget bewillige 105,434,000 Dollars allein für Neubauten und Armierung. Der canadische Premierminister aber tue solche Sachen mit einer einfachen Handbewegung ab.**

Herr Borden sagte, er bete darum, daß kein Krieg entstehen möge. Aber wenn Deutschland die Suprematie zur See an sich reiße, so würde das britische Reich sein Ende erreicht haben, ohne daß ein Schuß abgefeuert zu werden brauche, ohne eine Schlacht, ohne eine Invasion.

„Es ist nutzlos, zu sagen, es giebt keinen Krieg. Der Krieg hat schon begonnen — der Krieg im Schlachtschiffbau. Und hier wird der Sieg ebenso entscheidend sein, wie in einer wirklichen Schlacht."

„Bedeutet die Auflösung des britischen Reiches nichts für Canada?" fragte Redner. Diese Frage müsse die Canadier zu ernstem Nachdenken bringen. Die Krisis würde innerhalb 5, vielleicht innerhalb drei Jahren kommen. Er könne nicht verstehen, wie Canada, das doch den Schutz der britischen Flagge genieße, es zugeben könne, daß der britische Steuerzahler die ganzen Kosten tragen müsse. Könnten die Canadier still und ruhig zusehen und sich über die Zunahme ihrer Ernte freuen, während das britische Reich um seine Existenz kämpfe?

„Wir haben keinen „Dreadnought" fertig, wir haben kein Geschwader bereit", schloß Borden seine Jingorede, **„aber wir haben natürliche Hilfsquellen und ich vertraue auf unsern Patriotismus, daß wir ohne weiteres Zögern ein Flottengeschwader oder wenigstens einen „Dreadnought" beschaffen. Oder, was noch meiner Meinung das Beste wäre, wir können der britischen Admiralität das Geld geben, das diese gemäß unseren Instruktionen zur Flottenrüstung verwenden kann."**

Damit war die Kriegs-Epistel zu Ende gekommen. Herr Borden hat in dieser Rede gezeigt, daß er — was wir früher nicht geglaubt hatten — **auch ein Jingo und Deutschenfeind ist. Und das werden wir Deutschen hier in Canada uns zu merken haben.**

Was Herr Monk sagte.

Herr Monk, der Führer der Quebecer Konservativen im Parlament, sagte, er nehme eine besondere Stellung ein. Er und seine Anhänger seien gegen einen Teil ihrer eigenen Partei und gegen die ganze liberale Partei. Es sei nicht möglich und nötig für Canada, eine Flotte zu bauen. In Großbritannien hätten seit Jahresfrist heftige Diskussionen über die Flotte und die „deutsche Gefahr" stattgefunden. Diesen Diskussionen aber hätten parteipolitische Motive zu Grunde gelegen. Nichtsdestoweniger seien die Bewohner des ganzen britischen Reiches in eine Panik versetzt worden. Diese sei freilich vorüber gegangen, wie ein Sturm. Nichtsdestoweniger sei der Eindruck fast allenthalben geblieben, das Reich sei in großer Gefahr. „Können wir eine Flotte, die wirklich Wert und Nutzen hat, bauen? Haben wir die nötigen Mittel dazu? Ich sage: Nein."

Er wolle auf die gewaltigen Konsequenzen hinweisen, die der Bau einer canadischen Flotte mit sich brächte. Wenn Großbritannien mit irgend einer Macht, wegen einer Kolonie oder in Verbindung mit einer Allianz in Krieg verwickelt werde, so würde nach dem Gesagten auch Canada im Kriegszustande sein. Was das Schenken von Kriegsschiffen anbetreffe, so sei es gefährlich, denn es bedeute: Besteuerung ohne Vertretung (Taxation without representation).

Er sagte zum Schluß, daß er sich noch eingehender über die Frage aussprechen werde, wenn die Vorlage zur zweiten Lesung eingebracht werden würde.

Die Dominion-Ausstellung 1911

Schon seit langem ist es ja unsern Lesern bekannt, daß die nächste Dominion-Ausstellung im Jahre 1911 in unserer schönen Hauptstadt abgehalten werden soll. Jetzt — sozusagen in letzter Stunde — hat sich ganz unerwartet eine Opposition gegen das Projekt erhoben. Der Reginaer „Standard" griff kürzlich die Direktoren an, weil sie ihre Pflicht nicht getan und sprach dabei von einer eventuellen Verschiebung der Ausstellung.

Der „Saskatchewan Courier" als größte wöchentliche Zeitung der ganzen Provinz, der ein Viertel bis ein Drittel der Bevölkerung repräsentiert, hat natürlich ein ganz besonderes Interesse daran, sich in dieser wichtigen Frage mit seinen zahlreichen Lesern auszusprechen.

Die erste Frage, die sich uns aufdrängt und die wir beantworten müssen, ist die: Ist es jetzt noch möglich oder nötig, die Ausstellung zu verschieben? Die Dominion-Ausstellung ist bis jetzt der Reihe nach in allen Provinzen, den alten und neuen abgehalten worden. Selbst die kleinsten Provinzen, Prince Edward Island und New Brunswick, haben es fertiggebracht, die Ausstellung erfolgreich abzuhalten. Saskatchewan soll nun als letzte Provinz die Ausstellung erhalten. Sollte die große, reiche Provinz, die sich jetzt schon die Banner-Provinz der Dominion nennt und letztes Jahr die größte Ernte aller canadischen Provinzen einheimste, sich unfähig erklären, die Ausstellung abhalten zu können? Das wäre doch mehr als traurig.

Nein, Saskatchewan als Provinz — denn die Ausstellung ist für die Provinz von größter Bedeutung — sollte alles nur mögliche tun, um die Ausstellung im bestimmten Jahre abzuhalten und sind wir dessen sicher, daß die Provinzial-Regierung, die ganz besonders an dem Erfolg der Ausstellung interessiert ist, ihr Allerbestes zur guten und erfolgreichen Durchführung tun wird.

Wird die Ausstellung hier nicht im Jahre 1911 abgehalten, so ist es nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, daß a u f g e s c h o b e n so viel bedeuten wird als a u f g e h o b e n. Alle Provinzen haben jetzt die Ausstellung gehabt, und wenn Saskatchewan sich für nicht in der Lage erklärt, die Ausstellung abhalten zu können, so geht sie anderswo hin und wir haben unsere Gelegenheit verscherzt. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß das System, die Dominion-Ausstellung in den Provinzen abzuhalten, ganz aufgegeben werden wird. Dann werden wir nie wieder die gute Gelegenheit haben, unsere Provinz in so guter und weitreichender Weise den einzelnen Teilen der Dominion Canada und der Welt bekannt zu machen. Darum sollte die Provinz als solche es nicht zugeben, daß die Ausstellung auf spätere Zeit verschoben wird.

Wie die Ausstellung einmal eine Provinzial-Affäre ist, ist sie weiter von besonders großer Wichtigkeit für u n s e r e H a u p t s t a d t R e g i n a. Die „Größer-Regina"-Bewegung ist gut und lobenswert. Auch die Ausstellung wird ein großes Teil zur Verwirklichung der höchsten Wünsche derer, die Regina gerne größer und größer sehen wollen, beitragen. Wenn aber die Stadt erklärt, sie ist unfähig, die Ausstellung zu halten, so giebt sie sich selbst einen solchen Schlag, von dem sie sich nur schwer und langsam wird erholen können. Es ist darum Pflicht der Stadtvertreter, die das Wohl Reginas mit allen Kräften fördern sollen, mit der Ausstellungs-Behörde zusammenzuarbeiten, um die Verschiebung der Ausstellung auf jeden Fall zu verhindern.

Regina, die wichtigste Stadt Saskatchewans, ist doch sonst ordentlich eifersüchtig auf andere Städte der Provinz und darf als Hauptstadt eines so großartigen Landes sich nicht selbst schädigen.

Was kann und muß Regina nun tun, um die Ausstellung zu einem Erfolg zu machen? Sie muß aller erstens und notwendigsten eine Summe Geldes als finanzielle Garantie bewilligen. Die Ausstellungsbehörde verlangt eine solche Summe in Höhe von 100,000 Dollars. Damit ist aber nicht gesagt, daß das Geld ausgegeben werden wird. Es wird wohl höchstens nur die Hälfte davon gebraucht werden. Und dafür bekommt die Stadt in dem verbesserten Ausstellungsplatz so wertvolle Besitztümer, daß die ausgegebenen Gelder damit der Stadt verbleiben und ihr zu Gute kommen. Wenn der Platz, wie vorgeschlagen, verbessert wird, so bekommen wir einen der besten Ausstellungsplätze in der Dominion. Die Ausstellungs-Behörde aber muß um eine so hohe Summe einkommen, um die Ausstellung zu finanzieren, da die großen Bewilligungssummen von der Dominion- und Provinzial-Regierung erst viel später flüssig gemacht werden können. Dasselbe ist der Fall in Bezug auf die verschiedenen bedeutenden Bewilligungen größerer Viehzüchter-Vereinigungen wie der Einnahmen von der Ausstellung selbst.

Was nun die jetzige Ausstellungs-Behörde anbetrifft, so hat sich diese nicht, wie der „Standard" schrieb, als unfähig erwiesen, sondern hat alles getan, was sie konnte und die Ausstellung besser als irgend eine andere in Canada abgehaltene vorbereitet. Auch repräsentiert die Behörde, die wir eine Art provisorisches Komite nennen wollen, die Stadt aufs beste und vorteilhafteste.

Natürlich sollte unserer Ansicht nach das Komite, sobald die Stadt Stellung zur Bewilligungsfrage genommen hat, in geeigneter Weise vergrößert werden. Es sollte eine Behörde gebildet werden, die die Dominion-Ausstellung einzuleiten und durchzuführen hat. Sie sollte alles mit der Ausstellung Zusammenhängende unabhängig vom Stadtrat und von der Ausstellungs-Gesellschaft arrangieren und ausführen.

Auch unsere Deutschen in Regina sollten ein besonderes Interesse an der Ausstellung haben. Unsere deutschen Mitbürger hier sind meistens Arbeiter. Alle großen direkten und indirekten Verbesserungen auf dem Ausstellungsplatz und in der Stadt aber werden unseren Landsleuten eine so gute Arbeitsgelegenheit geben, wie sie wohl nie besser war.

Es freut uns darum auch, daß Alderman Kramer nach einem „Standard-Interview" gesagt haben soll: „Da wir in den nächsten 10 Jahren 100,000 Dollars für Verbesserung des Ausstellungsplatzes werden ausgeben müssen, kann ich nicht einsehen, warum wir das nicht bis zur nächsten Dominion Fair tun sollten, wenn die Summe auch abschreckend groß und weit über unsere Erwartung hinausgehend scheint." Wir glauben, daß Herr Kramer damit wohl gemeint hat, daß die 100,000 Dollars vorläufig nur als Sicherheitssumme bewilligt werden sollte, um uns das Unternehmen zu sichern, unter der Voraussetzung, daß nur ein Teil davon wirklich gebraucht werden wird. Dadurch würden unsere Landsleute im Ostende nicht nur gute Arbeitsgelegenheit bekommen, sondern könnten auch versichert sein, daß alle geplanten Verbesserungen im Ostende der Stadt in keiner Weise hinausgeschoben werden.

Saskatchewans riesiger Fortschritt.

Der endgiltige Bericht über die Ernteerträge der Provinz Saskatchewan, wie vom statistischen Bureau der Regierung zusammengestellt, zeigt folgende wirklich überraschende Zahlen:

Das erste Feld giebt das Gesamt-Areal in Ackern an, das zweite Feld den Gesamt-Ertrag in Buschel, das dritte Feld den Durchschnittsertrag in Buschel per Acker.

Weizen —		
4,085,000	90,255,000	22.1
Hafer —		
2,240,000	105,465,000	47.1
Gersten —		
244,000	7,833,000	32.1
Flachs —		
319,100	4,448,700	13.9

Diese Zahlen übertreffen die Schätzungen, wie sie im September letzten Jahres gemacht wurden, sowohl in Hinsicht auf Gesamt-Areal wie Gesamt-Ernteertrag. Nur die Schätzungen für den Ertrag der Gerste waren um ungefähr 2 Buschel höher als das tatsächliche Ergebnis.

Das mit Getreide bestandene Gesamt-Areal im Jahre 1909 belief sich auf 6,898,559 Acker, was einen Durchschnitt von ungefähr 85 Acker pro bewohnte Farm ergiebt. Im Jahr 1908 betrug dies Areal 5,881,802 Acker.

Diese großen Ernte-Erträge bringen die Provinz Saskatchewan als Weizen und Hafer produzierendes Land an die dritte Stelle — von oben gerechnet — unter allen Provinzen Canadas und allen Staaten der amerikanischen Union. Minnesota mit 94,000,000 Buschel und Nord-Dakota mit 90,700,000 Buschel waren die einzigen Staaten, die im Jahre 1909 mehr Weizen hervorbrachten, als die Provinz Saskatchewan. Nach uns kommt Kansas mit 87,000,000 Buschel. Minnesotas Durchschnittsertrag war 16.8 Buschel, N.-Dakotas 13.7, Kansas' 14.1, ganze Ver. Staaten 15.8, Saskatchewans 22.1.

Die einzigen Staaten der amerikanischen Republik, die mehr Hafer hervorbrachten als Saskatchewan waren Illinois mit 159,000,000 und Jowa mit 116,000,000 Buschel gegen Saskatchewans 105,465,000 Buschel. Illinois' Durchschnittsertrag war 36.6, Jowa's 27.0, Minnesota's 33.0, ganze Ver. Staaten 30.3 gegen Saskatchewans 47.1 Buschel vom Acker.

Saskatchewan produzierte ungefähr ein Achtel der gesamten Weizenernte und mehr als ein Zehntel der ganzen Haferernte der Ver. Staaten.

Der Durchschnittspreis auf der Farm für Weizen aller Grade ist ungefähr 84 Cents. Die Weizenernte bedeutete also für die Produzenten einen Geldwert von 75,780,600 Dollars. Hafer brachte einen Durchschnittspreis von 26 Cents. Die Gesamt-Haferernte hat also einen Wert von 27,420,000 Dollars. Die Gesamt-Ernte des Jahres beläuft sich für Saskatchewan auf 132½ Millionen Dollars.

Am 1. Juli 1909 gab es ferner in Saskatchewan:

429,766 Pferde mit einem Wert von 21,488,800 Dollars;

234,458 Milchkühe mit einem Wert von 8,637,946 Dollars;

594,632 anderes Vieh mit einem Wert von 11,892,640 Dollars;

152,601 Schafe mit einem Wert von 839,305 Dollars;

352,385 Schweine mit einem Wert von 1,938,117 Dollars;

Geflügel im Werte von 1,058,911 Dollars.

Der Gesamtwert allen lebenden Inventars der 81,305 Farmer der Provinz beläuft sich also auf 178,421,961 Dollars.

Es giebt in der Provinz jetzt 842 Elevatoren mit einer Kapazität von 24,279,000 Buschel.

Riesiger Fortschritt des letzten Jahrzehnts.

Den riesigen Fortschritt unserer Provinz zeigt ein Blick auf die folgenden Zahlenreihen:

Jahr	Gesamtertrag	Durchschnitt per Acker
Weizen		
1900	3,443,671	9.00
1901	11,956,069	25.41
1902	13,110,330	22.57
1903	15,121,015	19.44
1904	15,944,730	17.51
1905	26,107,286	23.09
1906	37,040,098	21.40
1907	27,691,601	13.52
1908	50,654,629	13.68
1909	90,255,000	22.01
Hafer		
1900	1,604,561	16.68
1901	5,517,866	44.76
1902	6,975,796	30.93
1903	9,164,007	32.71
1904	10,756,350	31.04
1905	19,213,055	42.70
1906	23,965,528	37.45
1907	23,324,903	29.09
1908	48,379,838	27.29
1909	105,465,000	47.01
Gerste		
1900	150,822	18.16
1901	354,703	31.48
1902	293,632	20.91
1903	665,593	24.94
1904	598,336	24.27
1905	893,396	27.11
1906	1,316,415	24.57
1907	1,350,265	17.02
1908	3,965,724	17.23
1909	7,833,000	32.01
Flachs		
1902	153,709	8.90
1903	285,697	9.02
1904	166,434	10.45
1905	398,399	15.73
1906	710,698	9.35
1907	1,364,716	10.62
1908	2,589,352	9.78
1909	4,448,700	13.09

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Jan. — Betreffs eines neuen Handelsabkommens zwischen den Ver. Staaten und Deutschland verleiht die „Kölnische Zeitung" der Hoffnung Ausdruck, daß die beiderseitige Verständigung wenig fehle. Das rheinische Blatt führt aus, die Amerikaner würden die Erfüllung aller ihrer Wünsche nicht erwarten. Ein Versuch derselben Verhandlungen baldigst erfolgreich beendet sein werden, zumal der deutschen Regierung, im gegenwärtigen Reichstag die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von lebendem Vieh durchzusetzen, wäre verlorene Liebesmühe. Hoffentlich würde die Regierung die durch den neuen amerikanischen Tarif am schwersten getroffenen Interessen der deutschen Industrie auf das kräftigste vertreten. Es wäre ein schlechtes Geschäft, betont die „Kölnische Zeitung" nachdrücklich, wenn Deutschland zu der Erschwerung seiner eigenen Ausfuhr noch die Erleichterung des amerikanischen Wettbewerbs auf dem deutschen Markt in den Kauf nähme.

Die „Deutsche Tageszeitung", das Hauptorgan der Agrarier, hält die Ablehnung jedweder Zugeständnisse bezüglich der amerikanischen Viehausfuhr für selbstverständlich. Die Agenten für das Ausland in der deutschen Presse hätten die Amerikaner veranlaßt, unerfüllbare Forderungen zu stellen. Weitere Verhandlungen über Erleichterungen seien zwecklos. Etwaige Zugeständnisse nach dieser Richtung würden im Reichstag auf unbeugsamen Widerstand stoßen.

Berlin, 18. Jan. — Ein Polar-Luftschiff, welches bestimmt ist, bei der Erforschung der arktischen Regionen Verwendung zu finden, ist bereits im Bau begriffen. Es wird als Vermessungsschiff konstruiert. Der für das Fahrzeug erkorene Stützpunkt an der Westküste Spitzbergens soll durch Ueberfliegen Norwegens, nach mehreren Zwischenlandungen, erreicht werden. Die Vorexpedition, für welche das neue Polar-Luftschiff Verwendung finden soll und die vom Großadmiral Prinzen Heinrich von Preußen, wie bereits gemeldet, in der lebhaftesten Weise gefördert wird, ist eine rein wissenschaftliche. Besonders soll die Photogrammetrie (das Verfahren, die wahren Ausmessungen beliebiger Gegenstände aus ihren photographischen Bildern abzuleiten und hiernach diese Gegenstände selbst in geometrischem Aufriß oder Grundriß zu konstruieren) geprüft werden. Fahrter sind vorläufig nur während der Dauer des Polarsommers in Aussicht genommen. Von dem Ergebnis der wissenschaftlichen Untersuchungen dieser Vorexpedition werden weitere Dispositionen abhängig gemacht werden.

Berlin, 17. Jan. — Neuerdings sind Meldungen über Zwischenfälle, an denen türkische Offiziere und deutsche Instrukteure beteiligt gewesen sein sollen, vielfach verbreitet worden. Die Nachrichten waren offenbar zu Hetzzwecken fabriziert. Sie werden jetzt von allen Seiten auf das bündigste dementiert.

Nach allen verläßlichen Mitteilungen aus Konstantinopel besteht zwischen den türkischen Offizieren und der deutschen Instrukteuren, welche im Osmanischen Heer Dienst versehen, ein durchaus gutes Verhältnis. Die Zahl der in der türkischen Armee tätiger preußischen Offiziere stellt sich gegenwärtig auf sechzehn. Mitte Oktober waren ein Oberstleutnant, drei Majore und sieben Hauptleute, der Kavallerie, Infanterie, Feld- und Fußartillerie angehörig, zur Disposition gestellt worden, um in der Türkei als Instrukteure tätig zu sein. Allen diesen Offizieren ist innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren nach ihrem Ausscheiden der Rücktritt in preußische Dienste gestattet worden.

Außer dem Generaloberst [illegible] herrn v. d. Goltz, dem [illegible] des Heeres der Türkei, [illegible] dort schon früher [illegible] v. Ditfurth [illegible] Bayern und [illegible] wenigen [illegible] monatige [illegible] d. Goltz in der [illegible] Mission ab [illegible] Deutschland [illegible] den Dienst [illegible] für einen [illegible] naten [illegible] seine [illegible]